

Aus Glashaus und Kulisse

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum**

Band (Jahr): - **(1923)**

Heft 24

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus Glashaus und Kulisse.

Von Paul Rosenhahn.

Die Filmfabrik hat ein Manuskript von mir erworben und wir beraten über den Titel.

„Dygmalion,“ sagt der Direktor.

Ich sehe ihn verwirrt an. „Wieso Dygmalion?“

„Wieso nicht?“

„Außerdem,“ sage ich, „sehen Sie mal, es gibt doch ein berühmtes Stück von Bernhard Shaw; vielleicht haben Sie schon davon gehört?“

„Wieso?“ sagt der Direktor. „Ich kann meinen Film doch „Dygmalion“ nennen. Dygmalion — ein bekannter Name aus der Zoologie . . .“

„Aus der Zoologie?“ frage ich beunruhigt.

„Wissen Sie das nicht? Das Tier, das immer die Farbe wechselt?“

Filmaufnahme . . . Wir stehen ^{*}fix und fertig in einem Restaurationsgarten vor den Toren Berlins: sieben Hauptdarsteller und hundert Komparsen.

Fertig: Aufnahme!

„Halt, halt, halt!“ schreit plötzlich einer aus der hintersten Reihe.

„Was ist denn?“

„Halt, halt!“

„Was ist denn eigentlich? Wer ist denn das überhaupt?“

„Weiß Gott,“ sagt der Hilfsregisseur. „Ich glaube Meyer heißt er. Einer von der Komparserie. Was wünschen Sie, Herr Meyer?“

„Ja — sehen Sie mal — nicht wahr?“

„Sehen Sie mal: Sie können det ja machen, Sie können det ja och lassen. Ich meine, nicht wahr? Sie können sich det ja mal durch den Kopf gehen lassen. Vielleicht werden Sie sagen: dieser Meyer hat Genie.“

„Herr Meyer — Sie sehen: wir warten alle. Wollen Sie uns nicht endlich anvertrauen . . .“

„Wenn Sie's nich machen wollen, schadt's och nischt. Ich hab's jut jemeint.“

„Also zum Donnerwetter, was wollen Sie denn eigentlich vorschlagen?“

„Lassen Sie hier 'n paar ^{*}Hühner rumloofen . . .“

Ich gehe durch den Korridor des ^{*}Filmhauses, als mir plötzlich eine junge Dame entgegengestürzt kommt. Sie befindet sich in jenem reizvollen Zustand, in dem die Natur das Weib geschaffen hat. Das einzige, was sie trägt, ist ein Hemd; aber dieses trägt sie nicht auf dem Körper, sondern in der Hand.

„Fühlen Sie mal det Hemd an,“ sagt sie zu mir.

Ich tue es.

„Wat sagen Sie dazu?“

Ich zucke die Achseln. Was soll ich dazu sagen?

„Es ist doch eiskalt,“ sagt sie.

Ich kann dies nicht leugnen.

Sie mit Donnerstimme: „Und dabei hab' ich der Bande ausdrücklich gesagt, sie soll mir det Hemde anwärmen!“

Sprach's und entschwand.

In der Richtung zum Büro des Direktors.